

HERMANN- LÖNS- BLÄTTER

58. Jahrgang

1
2019

Mitteilungen

des Verbandes der Hermann-Löns-Kreise
in Deutschland und Österreich e.V.



Georg Tronnier
und Hermann Löns
Seite 7

Löns-Autographen
in privater Hand
Seite 11

Was geschieht
mit meinen Daten?
Seite 28

Ein Liebeslied	Seite 1
Hermann Löns und Georg Tronnier.....	Seite 7
Löns-Autographen in privater Hand	Seite 11
Anmerkungen zu Hermann Löns: Am Großklockner.....	Seite 14
Die Natur des Jahres.....	Seite 21
Aufruf an alle Löns-Freunde.....	Seite 22
Neue Hinweistafel für Hermann Löns.....	Seite 27
Was geschieht mit meinen Daten?	Seite 28
Korrektur zum Bericht über die Löns Woche 2018	Seite 31

Bücher/CDs

Buchgestaltung bei Hermann Löns	Seite 23
Fotobücher Hermann Löns	Seite 24

Österreichischer Hermann-Löns-Kreis

Zur Bedeutung von Hermann Löns für die Gegenwart.....	Seite 19
---	----------

Aus der Mitgliedschaft

Löns-Stein in Schneverdingen am Gasthaus Schäferhof.....	Seite 25
Personelle Nachrichten	Seite 32



Wir erinnern die Selbstzahler an den Jahres-Mitgliedsbeitrag, der jeweils zum 1. März des Jahres fällig wird. Einzelmitgliedschaft 30,00 Euro, Ehepaare zahlen 36,00 Euro. Bequemer und sicherer geht die Zahlung mittels Bankeinzug. Die Konto-Nr. finden Sie auf der 3. Umschlagseite.



Vor meinen Fenster sitzt ein Spatz und sagt in einem Ende: »Schilp, schilp, schilp, schilp.« Zweimal habe ich ihn schon fortgejagt, denn das ewige Geschilpe und Geschelpe störte mich; aber er kommt immer wieder und sagt das einzige Lied, das er auswendig kann auf.

Gestern war er auch schon da und vorgestern desgleichen, und morgen wird er ebenfalls da sein und übermorgen erst recht, und er wird da sitzen und schilpen den einen wie den anderen Tag, bis er seinen Zweck erreicht hat und eine Spatzenfrau sein eigen nennt.

Denn darauf läuft die ganze Geschichte hinaus. Mit Speck fängt man Mäuse und mit Schilp und Schelp Spatzenfrauen. Man sollte es nicht glauben, aber es ist so. Diesen beiden langweiligen und keineswegs stimmungsvollen Tönen kann auf die Dauer kein Spatzenweibchen widerstehen.

Ich weiß nicht, ob ein Buch über das Liebeslied gibt; aber ich weiß, wenn es geschrieben wird, so muß es mit Schilp und Schelp beginnen, will es Anspruch auf Gründlichkeit machen. Wenn es mit dem Gesang der Nachtigall anfängt, so beweist der Verfasser, daß er keine Ahnung von dem Wesen des Liebesliedes hat, daß er von persönlichen Empfindungen und nicht von allgemeinen Gesichtspunkten ausgeht.

Denn der Begriff des Liebesliedes hat mit Schönheit, Kunst und Ästhetik nicht das mindeste zu tun. Sänge mein Fensterspatz wie eine Nachtigall, eine Lerche oder eine Märzdrossel, wetten, daß er eine vollkommene Pleite erleben würde? Daß er bei keiner Spatzenjungfer auch nur für fünf Pfennige Eindruck schinden würde?

Daß er sich vielmehr im höchsten Maße lächerlich, wenn nicht sogar in weiteren Kreisen unbeliebt machen würde? Vielleicht für übergeschnappt erklärt und weggebissen, oder gar wegen unspatzigen Auftretens vom Leben und Tode gebracht würde? Dasselbe würde natürlich eintreten, gäben Nachtigall, Rotkehlchen und Märdrossel ihren Gefühlen auf spatzenhafte Weise Ausdruck. Wenn der betreffende Nachtigall-, Rotkehlchen- und Märdrosselhahn auch sonst nach jeder Hinsicht ein Prachtexemplar seiner Art wäre, sein Lebelang bliebe er Junggeselle.

Horch, was ist denn das da draußen? »Pink, ping, pink, ping, pink, ping« geht es. Das ist die Kohlmeise. Dieweil die Sonne so schön scheint, kommt sie jetzt schon auf Frühlingsgedanken und verabsäumt es nicht, ihnen auf ihre Art lauten Ausdruck zu geben. Und was fällt der Krähe denn da auf dem Dachfirse ein? Die stellt sich gerade so an, als ob sie etwas sehr Unbekömmliches gegessen hätte und ihr infolgedessen zum Sterben übel geworden wäre. Der Zweck dieser seltsamen Übung ist nun etwa nicht eine Regelung der Verdauungsverhältnisse, sondern ihr liegt die Absicht zugrunde, dadurch zu näherer Verbindung mit einer gleichgestimmten, aber weiblichen Seele derselben Art zu gelangen, ein Bestreben, das, wie ich bemerkte, des Erfolges nicht entbehren wird, denn auf dem anderen Ende des Daches läßt sich soeben eine zweite Krähe nieder, die mit viel Gefühl und Verständnis die schnurrige und nach menschlichen Begriffen keineswegs wohl lautende Huldigung entgegenzunehmen geruht.

Wie die Sonne doch schon heizt! Ich muß wahrhaftig das Fenster öffnen. Sieh da, sieh da! Da ist ja auch schon ein Starmatz! Stellt der sich aber blödsinnig an! Plustert die Kehle auf, klappt mit den Flügeln und gibt Töne von sich, die einem durch Mark und Bein gehen, und die, horcht man genauer darauf, im Grunde wenig angenehm klingen und bald an das Quietschen einer schlecht geschmierten Schiebkarre, bald an das Knarren einer verrosteten Wetterfahne erinnern, ihren Zweck aber vollkommen erfüllen, denn auf dem Nistkasten sitzt die Starin und tut furchtbar geschmeichelt. Sie tut aber nicht bloß so, sie ist es auch, denn Schiebkarre hin, Wetterfahne her, gerade die Töne, die ihr blitzblanker Anbeter von sich gibt, sind die einzigen, bei der es ihr warm unter dem Brustlatz wird. Heute nacht, als ich gerade so im mittelsten und besten Schläfe war, träumte ich, ich hätte mich im indischen Dschungel verlaufen, die Nacht brach herein, und ich kletterte auf einen hohen Baum und lauschte zitternd und zagend und zähneklappernd dem Quarren der Panther und dem Gekreische der Pfauen. Da mir die Lage, in der ich mich befand, zu ungemütlich war, beschloß ich aufzuwachen, was mir auch nach einigen Bemühungen

gelang, aber das Quarren und Kreischen hörte darum doch nicht auf, im Gegenteil, es nahm an Umfang und Stärke zu. Die Veranstaltung ging von zwei Katern aus, die einer Katze, die in dem alten Birnenbaume saß, wie ich bei dem hellen Mondlichte feststellen konnte, auf diese Weise zu verstehen gaben, wie reizend schön sie sie fänden. Als das Doppelständchen sich gerade auf dem Höhepunkt befand, wurde im Nachbarhause ein Fenster geöffnet und eine Kanne Wasser auf die verliebten Katzentiere entleert, worauf der Lärm aufhörte, um im nächsten Garten sofort wieder zu beginnen.

Da ich nicht sofort das abgerissene Ende meines Schlummers wiederfinden konnte, dachte ich über das Liebeslied eines vor einigen Hunderten Jahren aus diesem Leben geschiedenen Arabers nach, der bei der Aufzählung der Reize seiner Angebeteten besonders erwähnt, daß ihr Gang dem eines Dromedars ähnele, daß ihre Augen an die einer Eselin erinnern, wie köstlich die Schweißtropfen auf ihrem Halse wirkten, sowie daß der Knoblauchduft ihres Atems alle Düfte der Blumen übertreffe, und ich dachte mir, was wohl ein junges Mädchen unserer Art sagen würde, sänge man sie auf diese Weise an. Aber als fachlich und allgemein denkender Mensch fragte ich mich auch, was die betreffende Arabermaid wohl für runde Augen gemacht haben würde, stülpte einer von den Dichtern unserer Tage einen gehäuften Verskorb mit schöngebundenen Gefühlen vor ihr aus, und ich konnte mich der Annahme nicht verschließen, daß der Erfolg mindestens recht mäßig ausfallen würde.

Es gibt ein uraltes Sprichwort, so da lautet: »Jedes Tierchen hat sein Pläsierchen.« Wie wahr ist es! Und wie wenig denkt der Mensch daran, führt er seine Gedanken in der Natur spazieren. Weil er den Gesang der Nachtigall schön findet, so erklärt er ihn schön, ohne aber den Beweis dafür zu erbringen, daß er nun auch wirklich schön ist. Und warum hält er ihn für schön, obwohl die Nachtigall glucksende, schnarrende und quiekende Töne neben ihrem Geflöte von sich gibt und fortwährend große Pausen macht? Nur weil sie gewisse Flötentöne hervorbringt, die denen, die der Mensch selber pfeifen kann, ähneln. Und da Amsel und Märzdrossel in ähnlicher Weise pfeifen, so steht es für ihn fest, daß diese Vögel Singvögel sind. Heult aber der Waldkauz noch so zärtlich, röchelt die Schleiereule noch so süß, brüllt die Dommel noch so ergreifend, so bedeckt sich der Mensch mit einer Gänsehaut und erklärt diese Laute für ungebildet, störend und unziemlich, und nur deshalb, weil er eine zu unbiegsame Stimme hat, um sie nachahmen zu können. Aber sich hinzusetzen, nachzudenken und zu dem Ergebnisse zu kommen, daß Waldkauz, Schleiereule





und Dommel sich nicht nur in ihren, sondern auch in weiteren Kreisen unsterblich lächerlich machen würden, gäben sie ihrer Liebesehnsucht nach Art der Nachtigallen, Amseln und Märzrosseln Ausdruck, das fällt ihm in seiner Eingebildetheit nicht ein.

Es ist ein wahrer Segen, daß der Weltenschöpfer die Beschaffung von Tieren nicht in die Hand des Menschen gelegt hat, denn es wäre ein schöner Blödsinn dabei herausgekommen, weil der Mensch dann lauter Vögel erfunden hätte, die so pfeifen, wie ihm selber der Schnabel gewachsen ist, und das wäre nicht zum Aushalten, sonder zum Auswachsen gewesen. Glauben Sie, daß er auf den Gedanken gekommen wäre, dem Specht das Trommeln beizubringen? Ich nicht! Wahrscheinlich hätte er ihn gezwungen, wie ein Schusterjunge oder ein Scherenschleifer zu flöten, und nun denken Sie sich bloß einmal einen flötenden Specht! Ebenso gut können Sie sich ein nach Veilchen duftendes Automobil oder einen Vanilleeis essenden Eskimo einbilden. Oder stellen Sie sich bitte einmal vor, wie es sich machen würde, schlüge der Storch wie eine Nachtigall oder zwitscherte die Gans wie ein Stieglitz! Und denken Sie sich, wie langweilig und stumpfsinnig die Natur wäre, wären alle Vogellieder nach den Gesetzen des Kontrapunktes komponiert und jeder Piepmatz, vom Adler bis zum Zaunkönig, würde richtige Melodien verzapfen oder womöglich moderne Programmmusik, bei der man sich etwas Bestimmtes denken kann, wenn man will, oder muß, wenn man nicht will! Zum Verrücktwerden wäre das.

Im zoologischen Garten zu Hannover ist ein australischer Flötenvogel, der pfeift von früh bis spät das Lied: »Lott ist tot.« Sein früherer Wärter hat es ihm beigebracht, und der Mann war sehr stolz darauf. Aber nach einem Vierteljahre hatte er genug davon. Wo er ging und stand, hörte er nichts und weiter nichts als: »Lott ist tot, Lott ist tot, Jule liegt im Sterben; das ist gut, das ist gut, gibt es was zu erben.« Alles, was er tat, ob er die Vögel fütterte oder sich selber, ob er sich die Nase oder die Fensterscheiben putzte, bewerkstelligte er nach dem Takte von »Lott ist tot«, sogar einen Lottistotgang hatte er sich angewöhnt. Schließlich hielt er es nicht mehr aus und ließ sich zu den Löwen versetzen, um einmal etwas anderes zu hören. Aber es kam ihm so vor, als ob auch die Löwen »Lott ist tot« brüllten, und so blieb ihm, um nicht irrsinnig zu werden, nichts übrig, als seine Stelle aufgeben und Straßenbahnführer zu werden. Aber wenn er klingelt, hört man noch ganz deutlich das »Lott ist tot« heraus.

So und nicht anders würde es uns auch gegangen sein, hätten wir darüber zu befinden gehabt, wie jeder Vogel singen soll; wir wären alle miteinander mit

erblicher Verrücktheit belastet und hätten wahrscheinlich sämtliche Vögel mit Feuer und Schwert vertilgt. Und deshalb will es mir so scheinen, als ob die Vogelschutzvereine nicht ganz auf dem richtigen Wege sind, denn die teilen die Vögel in zwei Gruppen ein, in Singvögel und in solche, die nicht singen, und die einen fördern sie nach der Schwierigkeit, wogegen sie sich um die anderen entweder gar nicht kümmern oder die, die sich ab und zu einmal einen Singvogel zu Gemüte führen, auf die schwarze Liste setzen und mit Mord und Totschlag bedrohen.

Daß aber ein jeder Vogel singt, und daß jeder nicht so singen kann, wie es von den Vogelschutzvereinen als vorschriftsmäßig und angemessen erachtet wird, daran



wird nicht gedacht, und wenn ein Häher einmal einen jungen Spatzen oder eine Elster eine junge Lerche mit nach Hause nimmt, dann ist das Geschrei sehr groß, obwohl es mehr Spatzen als nötig gibt und die Lerche der allerhäufigste Vogel ist. Und dabei weiß der Häher, zwickt ihn die Liebe, ganz allerliebste zu singen, und die Elster, befindet sie sich in demselben Zustande, drückt sich so aus, daß die Elsterin das für die Höhe aller Liebeslyrik erachtet, und ich muß sagen, das verliebte Geplauder des Hähers

und das noch verliebtere Geplapper der Elster höre ich lieber als das ewige und ewige Geflüte der Amsel und das unaufhörliche Gepfeife des Stares, zweier Vögel, die von den Vogelschutzvereinen im Großbetrieb gezüchtet werden, so daß jetzt auf jedem Baum mindestens eine Amsel und auf jeden Dach wenigstens drei Starmätze sitzen, was mir schon lange nicht mehr paßt, denn ich schätze die Abwechslung und mag nicht immerzu und überall Amselgeflöte und Starengpfeife anhören, denn das kann ich schon mehr als auswendig und bin dessen überdrüssig.

So überdrüssig, daß es für mich eine Erholung ist, höre ich die Katzen quarren und die Eulen heulen, und während mich die Liebeslieder von Star und Amsel kalt bis an den Kragen lassen, wird mir das Herz dicker, höre ich im Teiche die Frösche prahlen oder im Moore die Nachtschwalbe schnarren. Und wenn die Bekassine ihre Schwanzfeder als Kastagnetten benutzt, um ihrem Weibchen ihre Gefühle darzulegen, wenn der Birkhahn zischt wie ein Luftreifen, der sich einen Hufnagel eingetreten hat, um die Birkhenne seiner Verehrung zu versichern, wenn der Ringeltauber zu diesem Behufe sich auf die Bauchrednerei verlegt und der Specht zu demselben Endzwecke wie ein Hosenmatz darauf losschlägt, dem der

Weihnachtsmann soeben die erste Trommel gebracht hat, und der Bussard wie eine junge Katze schreit und der Storch wie eine Kaffeemühle rattert, oder der Rohrspatz den Storch nachäfft und der Schwirrl der Heuschrecke, dann stelle ich mich nicht hin und sage: »Gut!« oder »Befriedigend!« oder »Ausreichend!« oder »Ungenügend!«, denn ich bin nicht im Vogelschutzverein und darum nicht auf eine bestimmte Art von Vogelmusik geeicht, sondern ich freue mich, daß jedes Tierchen seine eigene Art hat, sich lyrisch auszudrücken.

Deshalb will ich den Spatzen vor meinem Fenster nicht fortjagen, sondern ihm eine Handvoll Hanfkörner hinstreuen. Der Spatz ist keine Nachtigall, aber Schilpschelp ist ein Liebeslied.

Aus: Hermann Löns, *Der zweckmäßige Meyer*,
Adolf Sponholtz Verlag 1911



Anzeige

HEIMATGESCHICHTE EINMAL ANDERS



Menschen, die Geschichte geschrieben haben

Jetzt auf DVD - Auch als 3er-Box

Einzel-DVD je 19,90 Euro

- Hermann Löns
- Schäfer Ast
- Hans Eidig
- Johann Peter Eckermann
- Herzogin Dorothea
- Der Heidepastor

3er-DVD-Box 1

Heidepastor / Eckermann / Dorothea
49,90 Euro

3er-DVD-Box 2

Hermann Löns / Schäfer Ast / Hans Eidig
49,90 Euro

www.dokupro-dvd.de
E-Mail jas-press@ewetel.net



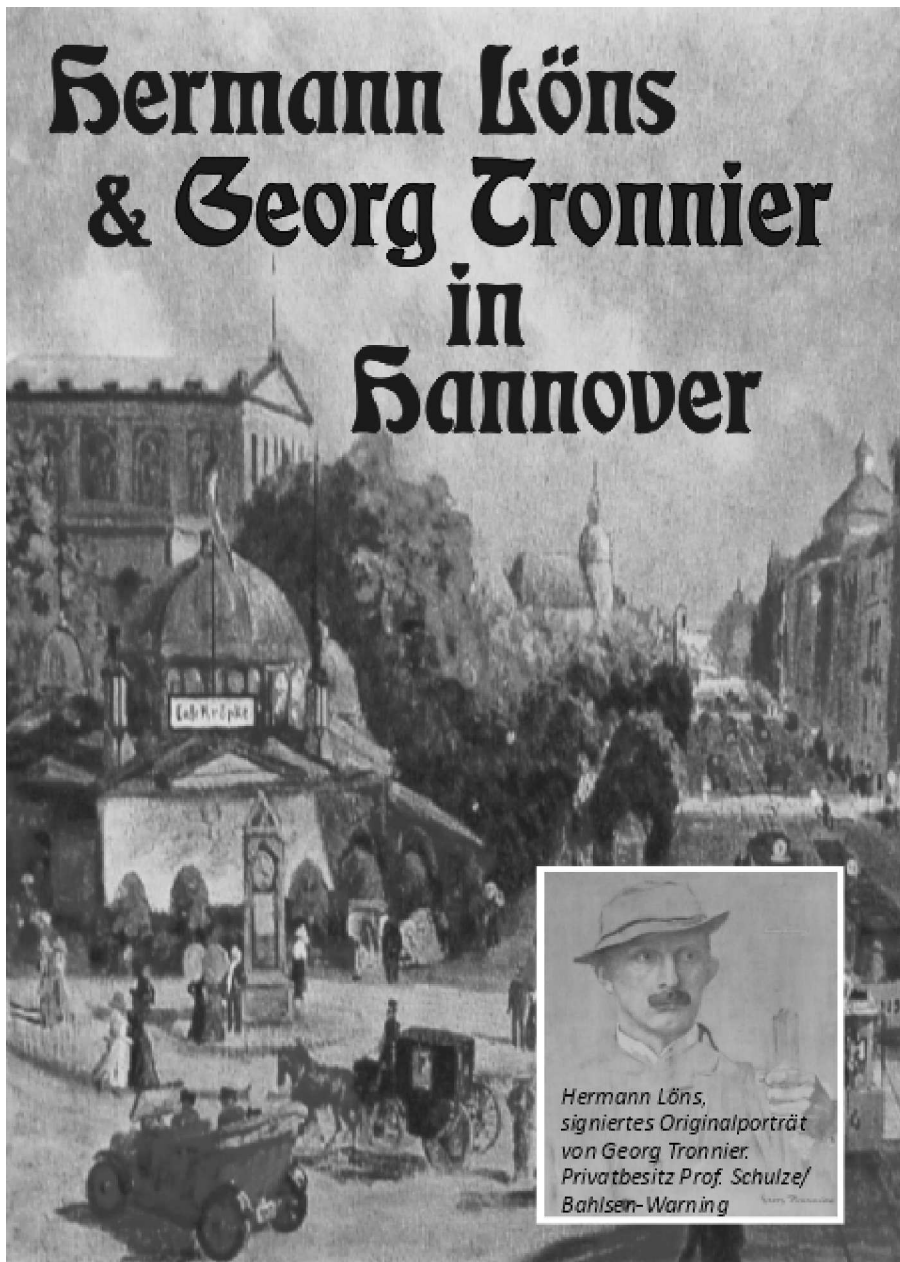
Bestellservice
04183/989941

DOKUPRO

Dokupro-Film Jürgen A. Scholz
Hünnekestraße 7, 21271 Asee ndorf

Bestellungen an

Hermann Löns & Georg Tronnier in Hannover



*Hermann Löns,
signiertes Originalporträt
von Georg Tronnier.
Privatbesitz Prof. Schulze/
Bahlse-Warring*

*In seinem Buch über Leben und Werk des hannoverschen Malers Georg Tronnier berichtet der Autor Karl-Peter Klein auch über das Zusammen-
treffen von Hermann Löns mit Georg Tronnier*

In Hannover angekommen hatte Tronnier nach der Auftragsarbeit im Haus des Hamelner Rechtsanwalts Gerbracht zwei bemerkenswerte und nachhaltige Begegnungen, die für seinen künstlerischen Werdegang von prägender Wirkung sein sollten: das Zusammentreffen mit Hermann Löns und die Bekanntschaft mit dem Senator Fritz Beindorff, die sich zu langjährigen Freundschaften entwickelten.

Für junge Künstler war es schwer, den Lebensunterhalt zu verdienen und das lockere Leben der Bohemiens damit in Einklang zu bringen, und so verdingte er sich als schlecht bezahlter Komparse an der Oper, was aber den reizvollen Nebeneffekt hatte, dass er Kontakte zu den nicht ganz uneitlen, stadtbekanntem und beliebten Sängerinnen und Sängern bekam. In dem Künstlereck vom Café Kröpcke konnte man sich ihnen dann nähern und sie im schmeichelnden Gespräch zu ein paar Sitzungen für ein zunächst kostenloses Porträt überreden. Diese wurden dann in den lokalen und namhaften Foto und Kunstläden ausgestellt und lockten so das hannoversche Publikum zur Nachahmung an – dann aber nicht mehr kostenlos.

Zu dieser Zeit verkehrten auch die Größen des damaligen Residenz-Theaters in diesem Künstlereck. Der damalige Chefredakteur des Hannoverschen Anzeigers, Hermann Löns, beschreibt in einem Artikel über die Ausstellung in der Kunsthalle Hannover im September 1898 die wenigen erhaltenen Porträts der Sänger und Schauspieler

Der Artikel aus der Feder von Hermann Löns zeigt seine große Bewunderung für den Maler und Porträtisten Tronnier und soll in den folgenden Beschreibungen deshalb insgesamt, wenn auch abschnittsweise, bestimmten Themen und Bildern zugeordnet, abgedruckt und vorgestellt werden, um die Verbundenheit mit Tronnier zu dokumentieren.

Aus dieser Zeit stammen zwei frühe und bemerkenswerte Porträts des 1866 in Kulm/Westpreußen geborenen Lehrersohnes. Nach einigen, nicht immer problemlosen Lebensabschnitten und abgebrochenen Studien kommt Löns 1892 nach Hannover und beginnt hier seine journalistische Arbeit beim Hannoverschen Anzeiger, 1894 folgt seine satirische „Lokalplauderei“ unter dem Pseudonym Fritz von der Leine, 1897 entspricht seine Arbeit an der Zeitung dem eines Chefredakteurs. Aus diesem Jahr stammt der angesprochene Artikel über die Kunstausstellung.

Hermann Köns

Aus der Kunsthalle Hannover

September 1898

„ Vor einiger Zeit stand in einem Ladenfenster am Südende der Georgstraße eine Anzahl Oelporträts, die ein aus Wien zugereister Bilder-Fabrikant ausgestellt hatte. Es waren nach Fotografien schablonenmäßig heruntergestrichene Bilder, die bei weitem nicht den Wert einer künstlerisch aufgefaßten Photographie besaßen und mit hundert bis zweihundert Mark weit über ihren Wert bezahlt waren. Trotzdem diese Bilder den Stempel der Massenherstellung sehr deutlich trugen, fanden sie Abnahme in Hannover, dank der Rührigkeit des Unternehmers, der als kluger Geschäftsmann es vorzüglich verstand, alle persönlichen Beziehungen auszunutzen. Wenn nur einige wenige Leute von geringerem Kunstsinn die Abnehmer des Wiener Unternehmers gewesen wären, so wäre die Sache ja belanglos gewesen. Aber dank der Rührigkeit des Herrn aus Wien und dank der Geschicklichkeit, mit der er es verstand, die Namen besserer Abnehmer zu Reklamezwecken zu benutzen, nahm die Wiener Bildmacherei in Hannover einen gefährlichen Umfang an. Hannover und Umgebung soll, wie mir versichert wurde, mit fast zweitausend dieser Wiener Fabrikporträts überschwemmt worden sein. Den Schaden tragen in erster Linie unsere schwer besteuerten photographischen Ateliers, in zweiter Linie unsere Künstler, und in dritter schließlich die Abnehmer... Aber auch die Stadt Hannover leidet unter einem solchen Geschäfte. Hannover ist im besten Zuge unter den Kunststädten Deutschlands einen guten Platz einzunehmen. Sie hat eine Künstlerkolonie mit vielen guten Namen und sie hat durch die Schaffung des städtischen Kunstfonds und durch die Unterstützung, die sie mehreren, die heimische Kunst fördernden Einrichtungen zu Teil werden lässt, bewiesen, dass es ihr Ernst ist mit der Pflege unserer Kunst.... Seitdem die Kunsthalle am Georgsplatz steht, sind unsere Maler auch in der Lage, mit ihren Schöpfungen öfter und besser vor das Publikum zu treten, wie früher, wo ihnen nur die Frühjahrsausstellung des Kunstvereins und die Auslagen der Kunst- und Buchhandlungen zu Gebote standen...

Seit einiger Zeit hat hier der aus Giffhorn stammende, hier lebende Maler Georg Tronnier in der Kunsthalle eine Anzahl seiner Porträts ausgestellt, die allgemeiner Beachtung und eingehenden Studiums wert sind. Die Reihe von Bildnissen ist deshalb so interessant und so lehrreich, weil sie uns des jungen Künstlers Art in der verschiedensten Form zeigt, bald streng dem Auftrage folgend, mit wenigen Strichen den Charakter skizzierend. Ein Auftragsbild mit gegebenen Grenzen war das lebensgroße Porträt der Baronin von Dieringshofen, das Tronnier kürzlich ausstellte. Das Bild war für den Ahnensaal bestimmt, musste also so gehalten sein, dass es nicht aus dem Ensemble herausfiel. Einem solchen Auftrag gerecht zu werden, das ist ebenso schwer für den individuellen Künstler, wie leicht für den Nachahmer. Tronnier hatte die glückliche Mitte getroffen, er hatte ein Porträt gemalt, vornehm in der Auffassung und bei aller Berücksichtigung des Auftrages, doch individuell gehalten...“



Hermann Löns (um 1896)
Öl auf Pappe, 30 x 37 cm,
nicht signiert, nicht datiert

Links: Hermann Löns (vor 1900)
Privatbesitz Schell

Hermann Löns über Tronnier: *„Ganz anders war die flotte Rötelskizze Tronniers... Mit wenigen Strichen war der Kopf auf die Pappe hingehauen, die Arbeit von ein bis zwei Stunden eine schnelle, aber keine flüchtige Arbeit, eine zwanglose, aber keine regellose Schöpfung. Eine Porträtskizze dieser Art, so billig sie auch den Auftraggeber kommt, besitzt doch viel mehr Wert, wie ein Fabrikbild, das in der Art der Ausführung und Umrahmung die Äußerlichkeiten eines ausgeführten Porträts wahr, aber immer Talmi ist.“*



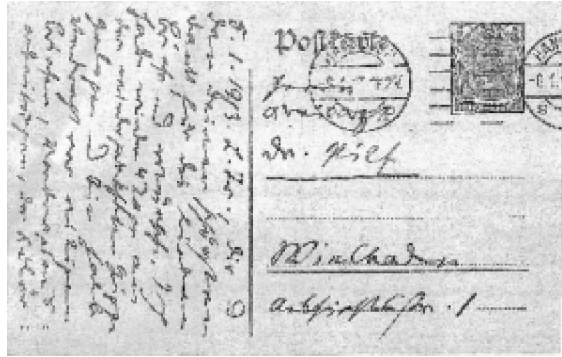
Georg Tronnier in seiner
Hannoveraner Wohnung, 1903



Löns-Autographen in privater Hand

Von Klaus-R. Rose

Dank der umfangreichen und unermüdlichen Forschungsarbeit unseres ehemaligen 2. Vorsitzenden des Verbandes der Hermann Löns-Kreise, Karl-Heinz Beckmann (1948 bis 2007), ist es uns möglich geworden, die von Hermann Löns überlieferten Dokumente in Form von Briefen, Karten, Fotos mit Unterschrift, Werkmanuskripten und Buchwidmungen zahlenmäßig zu benennen.



Im Jahre 2000 hatte Beckmann in den Hermann Löns-Blättern die Mitglieder des Verbandes sowie alle weiteren Interessierte aufgerufen, ihm alle ihre im Besitz befindlichen Autographen des Heidedichters aufzugeben. Hierzu erbat er von den Dokumenten noch jeweils eine Fotokopie zu machen. Mit dieser Sammlung hatte er sich zum Ziel gesetzt, in einer Veröffentlichung diese Dokumente für die interessierten Löns-Forscher zu erschließen und somit allgemein zugänglich zu machen. Dieser Aufruf wurde von vielen Sammlern erhört. Sie stellten ihm zahlreich ihre Löns-Erinnerungen zur Verfügung. Bereits sechs Jahre später hatte er die Autographen-Erfassung abgeschlossen und das Ergebnis in einem Verzeichnis seiner Schriftenreihe Loensia (Lebensdokumentenreihe Band II/2006) vorgelegt. Nach Jahren geordnet (1894 bis 1914), hatte er das Zusammengetragene in seinem Verzeichnis mit Bild (als Fotokopie) als auch die von Löns niedergeschriebenen Texte in transkribierter Form beigefügt. In seiner Statistik kam er auf 143 Dokumente, die mit Schwerpunkt die Jahre 1909 bis 1913 betrafen. Sicherlich konnte diese erste Aufstellung, wie jeder verstehen wird, nicht vollständig sein. Im Anhang des Verzeichnisses führte er zusätzlich die Namen von 27 Privatsammlern auf. In diesem Zusammenhang sollte noch ergänzt werden, dass die Sammlung von Karl-Heinz Beckmann, hier bezeichnet mit Wissenschaftliches Forschungsarchiv Hermann Löns, nach seinem frühen Tod an die Stadtbibliothek Hannover ging. Hier wird das Erbe von Hermann Löns

hier in erster Linie die Stadtbibliothek Hannover, deren Bestand der Verfasser an Löns-Autographen mit 650 Stück angibt. Nicht viel weniger kann die Stadt- und Landesbibliothek Dortmund mit 500 Exemplaren ihr eigen nennen. Weiterhin ist die Universitätsbibliothek Münster mit 260 Autographen sowie das Stadtarchiv Celle mit 125 Werken gut vertreten. Hinzu kommen weitere öffentliche Sammlungen landesweit, die jedoch nicht hier alle aufgeführt werden können. Durch weitere Recherche hat sich auch der Anteil der privaten Liebhaber von Löns-Handschriften auf 255 Einzelstücke nahezu verdoppelt. Davon befinden sich jedoch in den Händen der drei größten Privatsammler rund 66 % des privaten Autographenbestandes.

Es ist verständlich, dass bei der augenblicklich geschilderten Situation – nur knapp 10 % der bekannten Autographen sind noch im Privatbesitz – die öffentlichen Bibliotheken nicht daran interessiert sind, ihre Löns-Autographen auch nur teilweise am Markt zu verkaufen. Wertsteigerungen dürften weiterhin vorprogrammiert sein. Auch die Privatsammler mit mehreren Einzelstücken, in aller Regel Löns-Liebhaber, halten ihre Bestände zusammen. Hier kommt höchstens dann einmal ein Konvolut zum Verkauf, wenn der Besitzer verstorben und die Erben an dem Löns-Nachlass kein Interesse zeigen. Sucht man heute Autographen-Auktionshäuser (z.B. Stargardt, Schmolt, Köstler, Inlibris) nach Löns-Angeboten ab, ist die Ausbeute mehr als recht mager. Hier werden nur sehr wenige und dazu unregelmäßig Löns-Autographen angeboten. Bei den oben genannten Auktionshäusern fand ich nur drei Angebote. In diesem Fall sind es Ansichtskarten und ein kleinerer Brief. Etwas umfangreicher ist die Ausbeute bei den Internetportalen www.zvab.de und www.justbooks.de. Hier ist der Markt lebhafter, doch das Angebot bleibt aber doch auch hier weit hinter den Erwartungen zurück. Zur Zeit werden – bereits seit einigen Monaten – vier Lönsbücher mit eigenhändiger Widmung und Unterschrift des Verfassers für je 700,- Euro angeboten. Für weitaus mehr muss man für Portraitaufnahmen mit eigenhändiger Unterschrift sowie für eigenhändig geschriebene Gedichte des Verfassers in die Tasche greifen. Es werden hier Preise um 1.400,-Euro aufgerufen. Günstiger stellt sich der Markt für Ansichtskarten und kurze Briefmitteilungen, die man schon um 500,-Euro erwerben kann. Mit diesem Angebotspreisen liegen die Lönschen Autographen auf einem hohen Preisniveau, vergleichbar mit persönlichen Dokumenten seiner bekannten Schriftstellerkollegen Wilhelm Busch, Fritz Reuter, Wilhelm Raabe und Theodor Fontane.



In meinem Artikel „Löns-Nachlese“ (HLB 1/2014) anlässlich des 100. Todestages des Dichters, habe ich über eine Korrespondenz von Löns mit einer jungen Schriftstellerin Mathilde Reinhardt, der späteren Leiterin eines Pensionates Reinhardt, berichtet.

Aus dem Nachlaß habe ich jetzt einen Original Zeitungsteil mit dem Erstabdruck der Schilderung „Am Großglockner“ erhalten. Es handelt sich um das Hannoversche Unterhaltungsblatt Nr. 59 als Beilage zum Hannoverschen Tageblatt, 59. Jahrgang vom 24. Juli 1910, Seite 234-235; damaliger Schriftleiter Hermann Löns.

Diese Arbeit ist in der Gesamtausgabe von Castelle (1923) nicht enthalten, ich habe sie aber unter dem Titel „Zum ersten Male angeseilt“ in Nachgelassene Schriften (1928) unter „Reisebilder“ gefunden. Leider ist, wie sonst meist bei Deimann, das Erscheinungsjahr nicht angegeben. Möglicherweise wurde die Zweitfassung zuvor nicht publiziert.

Nun zum Artikel selbst: Löns hat diese Schilderung, wie so oft bei ihm der Fall, gegenüber der Erstfassung deutlich verändert. Er hat weggelassen, hinzugefügt und präzisiert. Besonders auffallend ist jedoch, daß, anders als in der Erstveröffentlichung von 1910, auch seine Frau an dem Kletterunternehmen beteiligt war. Die Gründe hierfür sind unklar, möglicherweise nur eine journalistische Zugabe, um das Ganze interessanter zu gestalten.

Gegenüber der Urfassung ist am Anfang einiges weggelassen, jedoch hat Löns einen langen Abschnitt zum Schluß hinzugefügt.

Gegenüber der Stelle, wo aus der zerklüfteten Wand des riesigen Großglocknergletschers, der meilenlangen Pasterze, tosend und zischend der Bach in die von wunderbaren, aus Zwerghblumen gewickelten Teppichen umsäumte Schlucht stürzt, liegt das Glocknerhaus, die große Maststätte für die Glocknerfahrer.

Bei sengender Siedesonne war ich von Ferletten über die Traueralm und den ewigen Schnee der Pfandelscharte gestiegen und am Spätnachmittage angekommen. Mit Mühe erhielt ich eine Schlafstatt, denn der ganze Bau wimmelte von Fremden; im Speisesaal schwärzte nord- und süddeutscher Dialekt, Englisch, Französisch und Italienisch durcheinander. Um zehn Uhr klang das Glöcklein und alles fuhr zu Bett.

Eine Stimme und ein Lichtschein weckt mich. Vor mir steht mein Führer und stellt mir die Nagelschuhe hin. „Vier Uhr ist's," sagt er mir. Das Anziehen geht schnell, das Gesicht bleibt ungewaschen; so will es die alte Hochtouristenregel. Im Speisesaal steht die Erbsenluppe schon da, und als ich sie binnen habe, sehe ich nach dem Wetter.

Hier folgt eine Abschrift des Textes. Schreibweise und Interpunktion folgen dem Originaltext, dessen Lesbarkeit bei einer kompletten Reproduktion stark eingeschränkt gewesen wäre.

...Das sieht nicht berühmt aus. Es ist kühl und windig und der Glockner ist im Nebel. Ab und zu hellt es sich hinter der Pasterze etwas auf, der Gletscher bekommt einen zartrosenroten Ton, dann erblaßt er wieder und die Nebel ziehen dichter. Dann wird es wieder heller, der Fuß des Glockners wird sichtbar, die Sonne schlägt an seine Wand, dann erlischt sie wieder und die Nebelwogen fließen wieder dichter. Ich gehe ins Haus. Da ist es voller geworden. Alles ist beim Frühstück. Ab und zu kommt ein Führer, schwerbepackt, und vom Frühstückstisch löst sich eine Gruppe nach der anderen. Außer uns will niemand zum Glockner, es sind alles Talbummler. Und jetzt kommen auch unsere Führer, Matthias Aßlauer und Lorenz Chranögger aus Heiligenblut, zwei alte, braune, verwitterte Männlein. „Wenn die Herrschaften ferti san?" Erst geht's bergab durch das nebelnass, mit bunten Blumen durchwirkte Gras zur Franzjosephshöhe hinan. Langsam geht's, ganz langsam, immer im Zickzack die Serpentina, hundert Schritt rechts, hundert Schritt links. Ein halbes Stündchen, dann wird es grau und naß prickelt es in mein Gesicht. Wir sind in einer Wolke. Eben sah ich drüben noch den Kellersberg, jetzt ist die Wolke vor ihm. Im grauen Nebel geht es weiter bis zur Franzjosephshöhe. Da rasten wir einen Augenblick. Eine Stunde sind wir gegangen. Zweitausendvierhundertsechunddreißig Meter sind wir hoch. Unter uns liegt die Pasterze, zerborsten, zerklüftet. Drüben starren die Berge, Nebelmützen auf den Kuppen. Hier und da steckt einer seine Nase heraus und zieht sie schnell wieder zurück. Jetzt geht es bergab, durch ein Trümmerfeld, das der Gletscher schuf. Kaum eine Spur von Pflanzenwuchs zeigt sich zwischen den glitzernden Schieferblöcken, die den Saum des Gletschers bilden. Eine Wüste ist es, so weit man sieht, ein Chaos, wie am Nordpol. Eis und

Trümmer, sonst nichts. Ein glasklarer Bach trennt die Moräne von der Pasterze. Wir treten hinüber und stehen auf dem Eis, in den flachen Rinnen rauschen winzige Bächlein. Das ist alles was ich höre. Der Nebel wird dichter und nasser. Ich hänge den Wettermantel um und stapfe weiter, immer meinem Führer nach. Jetzt bleibt er stehen und zeigt vor sich hin. Da ist ein Trichter im Eise, drei Fuß breit, ein himmelblaues, tiefes Loch, ein Gletschertopf. Und darin klingt und rauscht und strudelt es. Vom Rande stößt Ablaber mit dem Eispickel einen harten Schneebrocken hinab. Es dauert lange, ehe wir ihn klatschen hören. Wer da hineingerät, ist verloren. Es fängt stärker an zu regnen. Die winzigen Bächlein rauschen lauter. Vor mir spült eins einen toten Schmetterling weiter. Wir gehen und gehen auf dem Eise entlang. Unser Wegweiser ist der Gletscher, der da oben an den Felsen hängt. Es ist der äußere Glocknerkar. Er kommt mir so klein vor. Aber ich weiß allmählich, was das heißt. In zehn Minuten, dachte ich, hätten wir über die Pasterze zu gehen, und jetzt ist bald eine Stunde hin. Aber nun haben wir die linke Randmoräne erreicht. Zwei Vögel streichen über mir fort. Schneesinken. Das kommt mir ganz sonderbar vor. Und noch sonderbarer kommen mir da oben die winzigen schwarzen Punkte da hinten vor, die sich auf uns zu bewegen. Wie kommen hier Menschen hin? So denke ich.

Tjuhuhuhuhuh schallt es. Da ganz oben sind noch Menschen. Drei, vier, fünf, sechs. Wie Flöhe an einer Wand sehen sie aus. Dem Jauchzer antwortet der Berg mit dröhnendem Baß. Es poltert, donnert, dröhnt, Steinschlag geht irgendwo nieder. Und noch einmal poltert es, da links. Wie Kartenblätter fliegt es in der Luft herum, schlägt auf die Klippen, und hopst hinab in eine Eisspalte. Ich frage den Führer, wie weit es bis dahin ist. „A Stund' scho!“ Na, dann müssen das ja zehn Meter lange Platten sein, die da herumfliegen. Er nickt. Ich fange allmählich an, einen Begriff vom Hochgebirge zu kriegen. Die andere Partei ist jetzt bei uns. Die Führer sagen uns, daß wir den nächsten Weg nicht nehmen können; zuviel neue Spalten wären da und es sei lebensgefährlich. So müssen wir über die Salmshöhe. Das ist ein böser Umweg. Die Moräne liegt hinter uns und es geht hinauf. Sehr steil ist der Weg, aber es tritt sich gut auf dem verwitterten Schiefer, in dem hier und da ein winziges Blümlein leuchtet. Aus dem Regen ist Schnee geworden, und der Nordwind pfeift. Aber das Steigen macht warm, trotz Schnee und Wind. Jetzt sind wir am Rand des äußeren Glocknerkars. Auf steilen Stufen geht es an ihm entlang, denn hier ist der Gletscher zu steil und zu zerklüftet. Spalt an Spalt, jeder himmelblau, öffnet sich neben mir. Die letzten Blumen blühen an seinem Rand, goldner Nelkenwurz, weißer Hahnenfuß. Und jetzt sind auch die Blumen fort und gelbe und graue Flechten treten an ihre Stelle. Vom Rucksack bindet Ablaber die Steigeisen ab und schnallt sie unter meine Sohlen. Und dann holt er aus seinem Rucksack das fingerdicke Seil heraus, macht eine Schleife und einen Knoten und zieht es um meinen Leib. Fuß für Fuß setzt er langsam und ruhig in den Neuschnee, und ich trete in seine Fußtapfen, das Seil stramm haltend zwischen ihm und mir. So geht es vorwärts. Nun steht Ablaber. Er faßt den Pickel und schlägt eine Stufe in das klare Eis. Einen Schritt er vor, und ich auch einen. Und dann hat er wieder eine Stufe und geht wieder einen Schritt, und ich mache es ihm nach. Und jedesmal, wenn er eine Stufe haut, sehe ich hinab, nach unten, wo die Pasterze liegt, dieser

ungeheure Eisstrom, und hinauf, wo ungeheure Schneewächter gegen den Himmel starren, flimmernd und glitzernd in der Sonne, die den Nebel verjagte und seinen Regen. Vor uns ist eine hellblaue, lange, breite Spalte, von Neuschnee hier und da überragt. Dort, wo der Schnee sie überbrückt, geht mein Führer hin, bei jedem Schritt mit der Spitze des Pickels den Boden vor sich prüfend. Jetzt rollt er das Seil ab, daß es länger wird, heißt mich stehen bleiben und nähert sich dem Rande der Schlucht. Er klopft an der Schneedecke her um, erst zaghaft, dann stärker, tritt erst mit einem Fuße darauf, dann mit beiden, und steigt hinüber. Dann faßt er das Seil, rollt es um seine Schulter und zieht mich heran. Ich stehe an dem Spalt. Tief sehe ich hinab in die blaue Glasschlucht, aus der unheimliche Gestalten sich emporrecken. Ein grinsendes Gesicht sehe ich, eine Riesenhand mit langen, himmelblauen Fingern, die sich nach mir recken, unheimlich sehen sie aus. Aber schon ist mein rechter Fuß drüben und jetzt der andere. Neuschnee bedeckt hier das Eis. Da geht es sich gut drin und lustig stoße ich den Stock ein. Aber mein Führer hebt den Finger: „Leis gehen und schnell!“ Sagt er, nach den Schneewächtern zeigend, die über uns wie ungeheure Zuckerhüte in den blauen Himmel ragen. Ich bin auf einmal wieder ganz klein. Wenn wir die Herrschaften da oben aufwecken, und es fällt ihnen ein, herunter zu hopsen, dann sind wir erledigt. Kanonendonner erschallt. Es ist irgendwo ein neuer Spalt gerissen. Und noch einmal das Donnern. Mein Führer geht noch behutsamer. Bei jedem Schritt stößt er vor sich mit dem Pickel fest auf. Dem Neuschnee darf man nicht trauen. Abllaber bleibt stehen. Ich sehe um ihn herum. Unter dem Stoße seines Pickels ist der Schnee gewichen. Er lag über einer Spalte. Er macht das Seil länger und läßt mich zurücktreten. Dann hackt er auf beiden Seiten der Spalte den Schnee fort. Aber es ist keine Gefahr. Die Spalte ist erst schmal. Aber etwas weiter unten ist eine, die ist wohl fünfzehn Fuß breit. Vor uns am Kellerberg donnert und poltert es; wieder ein Steinschlag. Und nun geht die Sonne fort und dicker Nebel hüllt uns ein. Und etwas weiterhin, da fallen Graupeln aus dem Nebel und nun fängt der Nordwind wieder an zu blasen. Und wir steigen und steigen in dem Neuschnee bergan. Aus den Graupeln ist Schnee geworden, aus dem Wind Sturm, alles ist weißgrau um uns herum. Der Kellerberg ist verschwunden und die Pasterze, die Salmshöhe vor uns ist weg. Schnee, Schnee und weiter nichts als Schnee, unter unseren Füßen, in unseren Mänteln, auf unseren Hüten, vor uns, hinter uns, rechts und links und über uns, nichts wie Schnee. Der Sturm heult, der Schnee stiebt. Verloren klingt von der Gemsgrube einmal das heisere Schreien der Schneeraben zu uns her. Und dann wieder nichts, als das Geheul des Sturmes. Die Salmshöhe ist erreicht. Hier rasten wir einen Augenblick hinter einem Schieferblock. Der Sturm heult, der Schnee pfeift, weiter als fünfzig Schritt reicht der Blick nicht. Ein Schluck Tee, ein Stück...

Hier ist leider eine Zelle verlorengegangen!

Zickzack bis zu Adlerkuppe führt. Das ist kein Spaß. Rechts geht es steil ab, links ebenso. Wie tief, das weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß ich jeden Augenblick fortfliegen kann, und daß ich sehr aufpassen muß. Und daß meine Hosen steifgefroren sind und mir in den Kniekehlen kratzen. Und daß ich hier nicht gern allein wäre. Und daß meine rechte Gesichtshälfte

vollständig vergletschert ist, und mein Mantel ist so steif wie ein Brett, und mein rechtes Ohr ist wahrscheinlich abgefroren, und meine Strümpfe durchweicht, und meine Füße naß und kalte Finger habe ich auch. Und der Sturm ist wirklich nicht ohne. Ich denke jedesmal, wenn keine Klippe mich deckt, ich fahre zu Tal. Es ist als würde einem das Gesicht mit Birkenruten gepeitscht. Aber der alte Ablaber geht so ruhig seinen Weg, daß ich mich schließlich schäme. Und da sehe ich auch vor mir in dem weißgrauen Gestöber zwei schwarze Klumpen, Adlersruh, die Hütte, wo alle Not ein Ende hat. Aber nur einen Augenblick, dann verhüllt der Schnee sie wieder. Jetzt ist sie wieder da. Aber nur einen Augenblick, dann verhüllt sie der Schnee wieder. Jetzt ist sie wieder da. Die letzten hundert Schritt, dann stehen wir vor dem massiven, rohen Bau, trampeln uns den Schnee von den Füßen und reißen die Tür auf, die der Wind hinter uns wieder zuknallt, stehen im Vorraum, naß, halbverhungert und dreiviertel verfroren.

Die blonde Mene schlägt die Hände zusammen: „Mei, bei a so a Schandwetter!“ Und dann fährt sie in die Küche und bestellt Suppe. Und wir schmelzen die Mäntel ab, die Stiefel steigen in die Ecke, die Strümpfe kommen herunter, dann Hausschuhe her und in den Schlafraum. Meine Hosen sind quatschnaß; ich ziehe sie aus und gürte meine Lenden mit einer Wolldecke. Dann ziehe ich mir trockene Strümpfe an und eine trockenes Wollhemd und verfüge mich in den Speiseraum. Da sitzen zwei Herren beim Schach, auch in Wolldecken gehüllt. Sie lachen mich an. Es sind zwei Wiener Hochtouristen, die ohne Führer aufgestiegen sind.

Ich esse eine Omelette und rauche eine Pfeife. Dann trinke ich Kaffee und rauche eine Zigarre. Ich sehe auch mal vor die Tür, aber es ist noch immer derselbe Schneesturm. Draußen ist es scheußlich und drinnen ist es auch nicht schön. Wenn der Ofen brennt, ist es nicht zum Aushalten vor Hitze, und wenn er ausgegangen ist, kann man es vor Kälte nicht aushalten.

Ich höre die Tür gehen. Ein baumlanger Träger aus Kals ist es. Er bringt Proviant. Und noch zwei, sie bringen Holz. Jedes Stück muß auf dem Rücken stundenweit hergeschleppt werden. Aber die Leute sind es gewohnt und bald sitzen sie in der Küche und singen mit den drei Mädeln um die Wette.

Man ißt Abendbrot, redet noch ein bißchen und geht zu Bett. Der Schneesturm ist immer noch im Gange. Die Peitschen sind hart und die Wolldecken dünn, und das ganze Haus zittert. Aber man schläft

schließlich doch ein. Morgens, wie man aufwacht, dieselbe Geschichte mit dem Schneesturm. Ich frage die Führer, was sie vom Wetter halten. Daß es so bleibt, meinen sie. Aber wir wollen auf die Spitze! Geht nicht. Na, dann warten wir noch.



Dichter und Prophet Zur Bedeutung von Hermann Löns für die Gegenwart

Im österreichischen Bundesrat, in der Länderkammer des Nationalrats, ereignete sich jüngst ein unwürdiger Vorgang. Da wurde die von der Bundesregierung vorgelegte Neufassung des Ökostromgesetzes von einer Oppositionspartei, angeblich wegen mangelnder Transparenz abgelehnt. Der wahre Grund für die Ablehnung dieser Fraktion war aber der Umstand, dass die Neufassung dieses

Gesetzes von der Regierung kommt, an der diese Partei nicht (mehr) beteiligt ist.

Dies ist nur eines von vielen Beispielen, die drastisch zeigen, wie wenig manchen politischen Parteien an der Förderung von umweltpolitischen Maßnahmen gelegen ist, sofern sie diese nicht für die eigenen Zwecke nützen können.

Hermann Löns war nicht nur der beste Kenner der Lüneburger Heide, sondern er sorgte sich schon zu einer Zeit, die sich kaum um Natur- und Umweltschutz kümmerte, um das Wohl von Tier

und Landschaft, weil er schon vor über einem Jahrhundert klar erkannt hatte, dass Tier- und Naturschutz auch für den Schutz des Menschen von eminenter Bedeutung sind.

Wer sich mit den Dichtungen und Schriften von Hermann Löns ernsthaft

Wer sich mit den Dichtungen und Schriften von Hermann Löns ernsthaft auseinandersetzt, wird sehr rasch erkennen, dass man ihn mit Fug und Recht als Vordenkern von Natur-, Tier- und Heimatschutz bezeichnen kann.



Der scheidende und der neue Vizepräsident der Hermann-Löns-Kreise in Deutschland und Österreich, Harald Cajka und Harald Mortenthaler am Löns-Stein in Pulkau

auseinandersetzt, wird sehr rasch erkennen, dass man ihn mit Fug und Recht als Vordenker von Natur-, Tier- und Heimatschutz bezeichnen kann. Neben seinen (auch heute noch) viel gesungenen Liedern thematisierte Löns auch in mehreren Romanen die Gefährdung der Natur und Tierwelt durch Technik und Kapital im besonderen, der Heimat im allgemeinen.

Von geradezu bestürzender Aktualität ist der 1909 erschienene Roman „Dahinten in der Heide“.

Darin wird das Schicksal Lüder Volkmanns geschildert, der wegen einer Frau auf die schiefe Bahn gerät und ins Gefängnis muss. Nach Verbüßung der Haftstrafe wanderte er nach Nord-Amerika aus, wo er etliche Jahre in Kanada als Jäger und Fallensteller lebt, mit Indianern Freundschaft schließt und sogar eine Squaw heiratet. Nach ihrem frühen Tod kehrt er nach Deutschland zurück.

Lüders Vorgeschichte erfährt der Leser aber erst im Laufe der Erzählung. Er erbt von einem Onkel den Hilgenhof, ein stattliches Anwesen. Nach anfänglichem Misstrauen wird er bald zum wohlgelittenen Mitglied der dörflichen Gemeinde sobald die Menschen im Dorf merken, dass er nicht nur sehr hilfsbereit, sondern auch tüchtig und fachkundig ist. Schließlich gelingt es Lüder, Ölbohrungen in der Heide und den Bau einer Kalimine zu verhindern. Dank seines unerschrockenen Einschreitens bleibt das alte Bauernrecht – vorderhand – bestehen.

Wie wir sehen, ist diese Problematik überaus aktuell. Der einzige Unterschied zur Gegenwart besteht darin, dass die Geschichte bei Hermann Löns gut ausgeht.

Harald Mortenthaler

DIE NATUR DES JAHRES 2019

Auszug



Die Feldlerche



Das Reh



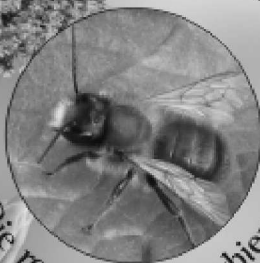
Die Besenheide



Der Bergmolch



Der atlantische Lachs



Die rostrote Mauerbiene



Die Flutterulme

Für Löns-Freunde wäre die Schnecke des Jahres noch interessant gewesen, die lag bei Redaktionsschluß noch nicht vor

Quelle: www.nabu.de

Aufruf an alle Löns-Freunde!

Viele Köpfe wissen viel! Das Präsidium beabsichtigt eine Auflistung zu erstellen, welche Orte Hermann Löns besuchte und über die er berichtet hat.

Dazu möchten wir folgende Angaben verwenden

(Als Beispiel):

Ortsname / enthalten in Buchausgabe

/ Seite / Bemerkungen

Wernigerode / Wernigerode -

Die bunte Stadt im Harz

H. Löns: „Zukünftig wird es nicht mehr darauf ankommen, daß wir überall hinfahren können, sondern, ob es sich lohnt, dort anzukommen.“

Gefunden in „Volvo Inside“ 02/2018

(bitte unbedingt auch solche Zusätze aufführen.)

Sofern der Ortsname im Titel enthalten ist, werden keine Seitenangaben zu dem Ort aus dem laufenden Text mehr benötigt. Wenn Ortsnamen angegeben werden, ohne daß Löns dort war, ist kein Hinweis nötig. Heißt es z.B.

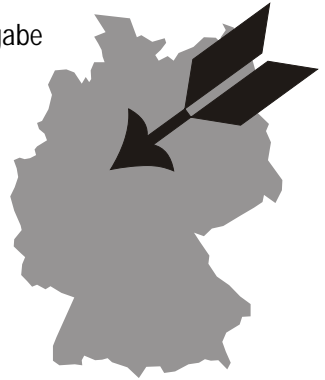
„...zu erreichen von Halle und Magdeburg, Hannover und Braunschweig, Bremen und Hamburg und Berlin.“

Diese Städte also bitte nicht aufführen.

Vielleicht kommt ja bisher unbekanntes Material zum Vorschein!

Sie können uns schreiben, eine Mail schicken oder auch anrufen, wenn Ihre Liste nicht zulang ist.

Über Ihre Informationen freuen sich Präsidium und Schriftleitung (Kontakt-daten auf der 3. Umschlagseite)



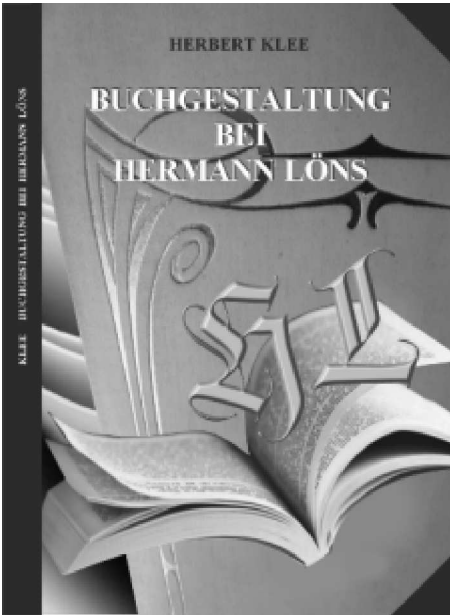
Schon jetzt vormerken!

Die diesjährige Löns-Woche findet vom

Montag, 26. August bis

Sonntag, 1. September statt.

Die Fahrt in die Heide wird am Mittwoch., 28.8., stattfinden, Anmeldung ab sofort bei Frau Helga Seebeck Tel./Fax: 05161-3901 Hermann Löns' 153. Geburtstag ist Donnerstag, 29.8., die JHV im Museum, 10 - 12 Uhr, am Sonntag, 1.9., Feierstunde am Grab, 15 Uhr, am Sonntag, 1.9.



Neu! Neu!

Herbert Klee
Buchgestaltung
bei Hermann Löns
Format DIN A 5, 144 Seiten,
zahlreiche Farbbilder,
Klebegebunden
12,50 Euro

In dem Beitrag über den Umzug der Geschäftsstelle von Langenhagen in die Räumlichkeiten nach Walsrode wurde erwähnt und mit Staunen festgestellt, welche Kuriositäten es in der Löns-Literatur gibt. Es wurde eine Ausgabe des „Wehrwolf“ in Kurzschrift, sowie des „Mümmel-

mann“ in Blindenschrift gefunden. Dazu möchte ich anmerken, daß der „Wehrwolf“ dreimal im Verlag Hecker, Wolfenbüttel, herauskam, und zwar in den Jahren 1919, 1928 und 1937. Das ist nachzulesen in dem Buch von Karl-Heinz Beckmann „Hermann Löns – Sein Werk“. Ich habe festgestellt, daß die Löns'schen Buchausgaben oftmals vom Erscheinungsbild interessant gestaltet wurden. Damit habe ich mich beschäftigt und davon handelt ein kleines Büchlein, daß ich erarbeitet habe.

Da ist noch einiges an Potenzial drin, wenn man bedenkt, wie viele unterschiedliche Ausgaben es von Löns-Büchern gibt. Ich unterscheide zwischen Normal-, privat gebundenen-, individuell gestalteten-, schön gestalteten-, Vorzugs-, Liebhaber und Luxusausgaben. Hier handelt es sich hauptsächlich um die äußere Gestaltung der Bücher, hinzu kommt die innere Gestaltung.

Mein Buch beinhaltet schöne Buchausgaben von Hermann Löns, unterschiedlich eingebunden, abgebildet und beschrieben. Es ist ein Büchlein für Freunde des schönen Buches, hinzu kommt ein ausgiebiger Text über Hermann Löns, der sich an Löns-Freunde und solche, die es werden wollen, wendet. Die innere Gestaltung ist auch erwähnt, wurde aber noch nicht ausführlich beschrieben, sie ist einer späteren Fleißaufgabe vorbehalten.

Herbert Klee

Fotobücher Hermann Löns

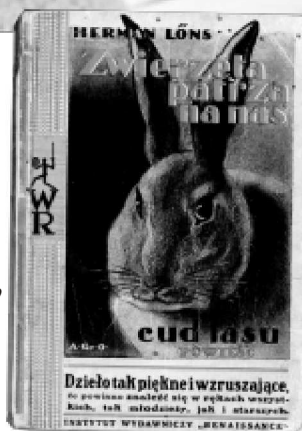
Mit geringem Aufwand läßt sich ein individuelles Löns-Buch herstellen, und zwar als CEWE-Rossmann-Fotobuch. Walter Euhus hat das mit einem guten Ergebnis getan. Seine beiden Themen:

Mümmelmann/Hasendämmerung Löns-Lieder.

Der vielen sicher bekannte Text dieser beiden Hasen-Geschichten wurden mit zahlreichen Abbildungen aus verschiedenen Löns-Büchern ergänzt.

Das Lieder-Buch enthält neben einer kurzen Einführung fast 80 Abbildungen von Schallplatten, Tonbändern, Kassetten, Disketten, Noten und Liederbüchern. Euhus ist gerne bereit, Interessenten die Fotobücher bei CEWE nachzubestellen.

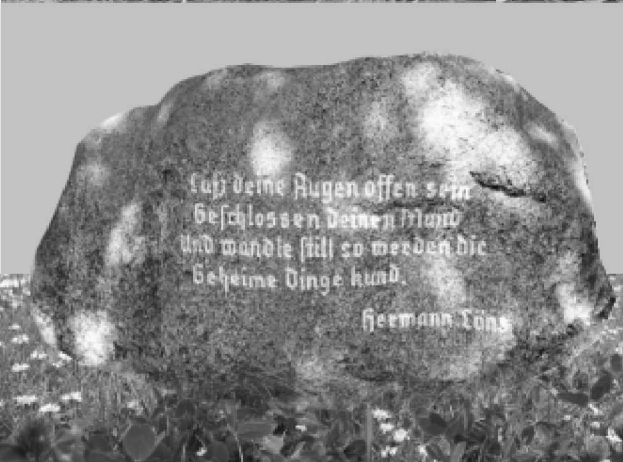
Die Selbstkosten betragen pro Buch 25,00 Euro und können zu diesem Preis auch bezogen werden.



...und noch mal Mümmelmann

Unser Löns-Freund Peter Loeh hat diesen hübschen „Mümmelmann“ in polnischer Sprache entdeckt und uns dieses Titelblatt geschickt.

*Hans
Schönecke* LÖNS-STEIN IN SCHNEVERDINGEN
AM GASTHAUS/HOTEL „SCHÄFERHOF“



Am „Schäferhof“ am Ortsrand von Schneverdingen entdeckten wir anlässlich der Heidefahrt der Lönsfreunde aus dem Kreis Gifhorn am 29. 8. 2018, dem 152. Geburtstag von Hermann Löns, einen neuen Lönsstein.



AUS DER MITGLIEDSCHAFT

Dieser Stein wird noch nicht im Verzeichnis des Lönsverbandes geführt und ist damit die Nr. 143.

Wie ich erfahren habe, hat die frühere Besitzerin, Frau Hanna Fach aus Schneverdingen, den Schäferhof im Jahre 1982 gepachtet und dann 1986 gekauft. Ihr Ehemann hat ihr 1988 den Stein geschenkt.

Der Findling wurde vom Steinmetz bearbeitet und hierher geschafft.

Der „Schäferhof“ wurde nach dem Kauf kräftig umgebaut, mit einem Wintergarten, großer Terrasse, einem leistungsfähigen Hotel und Ausflugslokal. Beim Besuch der Lönsfreunde mit 25 Personen waren mehrere Busse, viele PKW, Radfahrer und Wanderer dort. Eine Kutschwagenstation rundete das Bild ab.

Das Objekt wurde aus Altersgründen 2016 verkauft. Die quirlige Frau Fach betreibt mit ihrer Tochter im Ort noch die „Kaffeestuv“, außerdem noch eine Galerie mit wertvollen Bildern heimischer Künstler, insbesondere dem berühmten Maler Frido Witte, der auch Löns gemalt hat.

Der Lönsstein ist sehr gepflegt und beschriftet mit dem zweiten Vers des Gedichtes „Höret“ von Hermann Löns.





Auf dem Wanderparkplatz unweit des Tietlinger Wacholderhains haben die Eigentümer des Parkplatzes, die Familie Indorf, dem Löns-Verband dankenswerterweise eine Hinweistafel zur

Verfügung gestellt, mit der wir auf das Löns-Denkmal und das Löns-Grab aufmerksam machen können.

Die Familie Indorf läßt das Schild auf ihre Kosten herstellen, Löns-Freund Dr. Rolf Brunk stellte dafür ein Porträt von Hermann Löns zur Verfügung. Das Schild wird in den nächsten Jahren hoffentlich viele Besucher zu den Löns-Gedenkstätten führen.



Datenschutz ist zur Zeit in aller Munde. Er wird vom Gesetzgeber vehement eingefordert und Verstöße werden bestraft, gleichgültig ob das im Einzelfall sinnvoll erscheint oder nicht. Auch wir als Löns-Verband müssen die gesetzlichen Vorgaben beachten um Abmahnungen oder gar Strafen zu vermeiden..

Datenschutz ist für Vereine ein wichtiges Thema, weil der Umgang mit Mitgliederdaten erstens nicht vermieden werden kann und zweitens in der Regel ein Interesse daran besteht, die gespeicherten personenbezogenen Daten der Mitglieder angemessen zu schützen.

Wie auch in allen anderen Fällen gilt allgemein für den Datenschutz im Verein nach der DSGVO, dass die Datenverarbeitung entweder aufgrund einer gesetzlichen Regelung oder einer Einwilligung durchgeführt werden kann. Eine andere Möglichkeit besteht nicht. Das heißt aber auch: Für Datennutzungen, die keine gesetzliche Grundlage haben, kann eine Einwilligung eingeholt werden, damit sie zulässig sind.

Wo personenbezogene Daten verwendet werden, müssen Regeln beachtet werden. Dabei ist die Datenschutz-Grundverordnung durch den gemeinnütziger Verein ebenso zu befolgen wie durch Unternehmen: Die Vorschriften gelten allgemein, Sondervorschriften für den Verein gibt es nicht.

Buchstabe b) von Art. 6 Abs. 1 DSGVO erklärt die Datenverarbeitung dann für zulässig, wenn sie für die Begründung und die Durchführung eines Vertragsverhältnisses erforderlich ist.

Unter den Datenschutz fallen alle Verarbeitungen der Mitgliederdaten, die für die Verwaltung und Betreuung der Mitglieder und die Verfolgung der Vereinsziele vonnöten sind.

Personenbezogene Daten sind nicht nur Name, Anschrift und Geburtsdatum, sondern auch Familienstand, Beruf, E-Mail-Adresse, persönliche Interessen, Mitgliedschaften, Datum des Vereinsbeitritts. Dabei ist es gleichgültig, in welcher Form, etwa Schrift, Bild oder Tonaufnahmen, die Daten festgehalten werden. Nicht dazu zählen Angaben über Verstorbene (z.B. Nachruf für ein verstorbene Vereinsmitglied).

Letztendlich lassen sich die grundlegenden Pflichten in wenigen Punkten zusammenfassen.

- Prüfen Sie, ob Sie einen Datenschutzbeauftragten benennen müssen. Das ist dann der Fall, wenn zehn oder mehr Personen mit der automatisierten Verarbeitung personenbezogener Daten beschäftigt sind.
- Erstellen Sie ein Verzeichnis der Verarbeitungstätigkeiten gemäß Art. 30 DSGVO.
- Prüfen Sie, ob Sie für alle Verarbeitungen eine Rechtsgrundlage haben. Bei Vereinen ist das in der Regel der Vertrag über die Mitgliedschaft in Verbindung mit der Vereinssatzung oder eine Einwilligung.
- Informieren Sie Ihre Mitglieder über die Datenverarbeitungsvorgänge. Am einfachsten geschieht dies im Rahmen der Prozedur der Aufnahme als Mitglied, indem Sie zu dem Zeitpunkt ein Hinweisblatt austeilen.
- Achten Sie darauf, nur die personenbezogenen Daten zu verarbeiten, die für den Zweck erforderlich sind und löschen Sie die Daten, wenn diese nicht mehr erforderlich sind und keine gesetzlichen Aufbewahrungspflichten mehr bestehen.
- Schließen Sie notwendige Auftragsverarbeitungsverträge mit Drittdienstleistern.
- Informieren und verpflichten Sie Personen, die mit personenbezogenen Daten umgehen, dass die Verarbeitung der personenbezogenen Daten auch durch sie nach den Grundsätzen der DSGVO erfolgt.
- Stellen Sie sicher, dass Sie Ihre Pflichten, beispielsweise im Fall von Auskunftsersuchen durch betroffene Personen oder Löschungsverlangen, zeitnah nachkommen können.
- Achten Sie darauf, dass eine ausreichende Sicherheit bei der Verarbeitung

personenbezogener Daten gegeben ist. Achten Sie insbesondere darauf, aktuelle Betriebssysteme und Anwendungen zu verwenden, kümmern Sie sich um den Passwortschutz, regelmäßige Backups, Virens Scanner und schränken Sie Benutzerrechte so weit ein, dass nur Personen, die mit den Daten auch tatsächlich umgehen müssen, Zugang zu den jeweiligen personenbezogenen Daten haben.

Für den Löns-Verband ergibt sich daraus:

- Wir müssen keinen Datenschutzauftrag benennen, da sich die Personenanzahl die mit der Verarbeitung der Mitgliederdaten befaßt ist auf die Präsidiumsmitglieder sowie den Steuerberater des Verbandes beschränkt.
- Ihre Adressdaten werden lediglich für den Versand der Löns-Blätter, der durch die Druckerei geschieht, verwendet.
Konto-Daten zum Einzug der Mitgliedsbeiträge sind nur der Präsidentin, dem Schriftführer und dem Steuerberater des Vereins bekannt und werden nur durch diesen Personenkreis verwaltet. Durch Ihre Einwilligung zum Einzug des Mitgliedsbeitrages gilt Ihre Einwilligung für die Datenverarbeitung als gegeben.
- Die Regelungen, die den Datenschutz betreffen, werden umgehend in die Vereinssatzung aufgenommen und den Mitgliedern zugänglich gemacht, was mit diesem Artikel geschehen ist. Ein entsprechender Satz wird in die Vereinssatzung aufgenommen*.
- Bei der Einsendung von Beiträgen für die Löns-Blätter, die Abbildungen von lebenden Personen enthalten, erbitten wir eine Einverständniserklärung für die Veröffentlichung. Das kann stellvertretend für die Personen durch den Autor des Beitrages, der sich die Genehmigung der betreffenden Personen eingeholt hat, geschehen. Sollte die Genehmigung nicht vorliegen, behält sich die Schriftleitung vor, von der Veröffentlichung Abstand zu nehmen, bzw. die Gesichter der abgebildeten Personen unkenntlich zu machen.
- Verbandsmitglieder, die mit diesen Regelungen nicht einverstanden sind, haben die Möglichkeit, schriftlich beim Präsidium zu widersprechen. Geschieht das nicht, gilt Ihr Einverständnis als gegeben.

* Eine Abstimmung darüber erfolgt nicht, da das eine Forderung des Gesetzgebers ist.

Korrektur zum Bericht über die Löns-Woche 2018, HLB 3/2018 Seite 19



Unser Mitglied Reinhold Hentschel legt, wie wohl auch andere Müdener, wert auf die korrekte Ortsbezeichnung. Müden wurde zwar 1977 im Rahmen einer Gemeindereform Faßberg angegliedert, heißt aber nach wie vor und im Jahre 2022 seit immerhin 1.000 Jahren, weiterhin MÜDEN/Örtze. Wikipedia sagt: Müden (Örtze) ist ein Ortsteil der Gemeinde Faßberg im Südteil der Lüneburger Heide in Niedersachsen. So steht auf der Ortstafel auch „Faßberg Ortsteil Müden“ und auch die Post geht an 29328 Faßberg.

Vielleicht interessiert noch, daß in Müden die beiden Flüsse Wietze und Örtze zusammen fließen. Und das Ortswappen dürfte auch die Löns-Anhänger freuen. Abschließend noch dieser Hinweis: Hermann Löns hat die Ortschaft Müden 1910 als eines seiner sieben Prunkstücke der Lüneburger Heide mit dem Prädikat „Perle der Süderheide“ ausgezeichnet.

Abschließend: Schade, daß die Bezeichnungen der „Ortsschilder“ nicht den Ort anstelle der Gemeinde als Hauptangabe tragen.

Walter Euhus, Langenhagen

24. Dezember 2019

AUS DER MITGLIEDSCHAFT

HERMANN-
LÖNS-
BLÄTTER

Verband der Hermann Löns Kreise
in Deutschland und Österreich e.V.
Geschäftsstelle, Fachkreise &
Presse-Abteilung 49145/2018
Walsrode - Walsrode

2017
bis 2018

Jahres-
inhaltsverzeichnis
für die Jahre



Das Jahresinhaltsverzeichnis für die Jahre 2017 bis 2018

kann bei der Schriftleitung angefordert werden. Aus Rentabilitätsgründen wird es nicht mehr der gesamten Auflage beigelegt sondern wird auf Anforderung zugeschickt.



Die neue Geschäftsstelle des
Hermann-Löns-Verbandes:

**VERBAND
DER HERMANN-LÖNS-KREISE
IN DEUTSCHLAND UND
ÖSTERREICH E.V.**
Flachsrotten 4
29664 Walsrode
Tel.: 05161/6777
www.loens-verband.de



Der Löns-Verband trauert um sein Mitglied

Dr. Klaus Löns, Celle

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren



*VERBAND DER HERMANN-LÖNS-KREISE
IN DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH E. V.
Geschäftsstelle: Flachsrotten 4
29664 Walsrode
Tel.: 05161/6777, www.loens-verband.de*

Präsidentin: Monika Seidel, Flachsrotten 4, 29664 Walsrode, Tel. 05161/6777

Vizepräsident: Mag. Harald Mortenthaler, Anastasius-Grün-Gasse 11/11
A-1180 Wien, Tel. 0043/699/10046140, E-Mail h.mortenthaler@gmx.at

Vizepräsident: Heinz-Siegfried Strelow, M.A.,

Wilhelm-Kaune-Weg 25, 31319 Sehnde, Tel. 05138/616008

Pressesprecher und PR: Winfried Mende, Osterplatz 32, 31787 Hameln,
Tel. 05151/61491, E-Mail winfried.mende@t-online.de

Referent für Öffentlichkeitsarbeit: Marc Meier zu Hartum, In der Mark 93,
44869 Bochum-Wattenscheid, Tel. 02327/71559

Schatzmeister und Schriftführer: Walter Euhus, Deisterweg 15 B,
30851 Langenhagen, Tel. 0511/731474, E-Mail w.euhus@t-online.de

Geschäftskonten: Kreissparkasse Walsrode, IBAN DE80 2515 2375 0001 3418 90
Volksbank Lüneburger Heide eG, Walsrode, IBAN DE74 240 60 300 730 9094 800

*Zum Rücktitel: Das Bild hat Löns-Freund Peter Loeh fotografiert. Er grüßt
damit alle Verbandsmitglieder und schreibt dazu: Auch Uhu Anton grüßt – das
ist keine Fotomontage, der Vogel ist echt!*

Vielen Dank an alle, die wieder zum Gelingen dieses Heftes beigetragen haben!



*Wir bitten bei Umzügen oder Adressenänderungen umgehend die
neue Anschrift dem Präsidium oder der Schriftleitung der Löns-Blätter
mitzuteilen; damit sparen wir unnötige Ausgaben für Port!*

IMPRESSUM

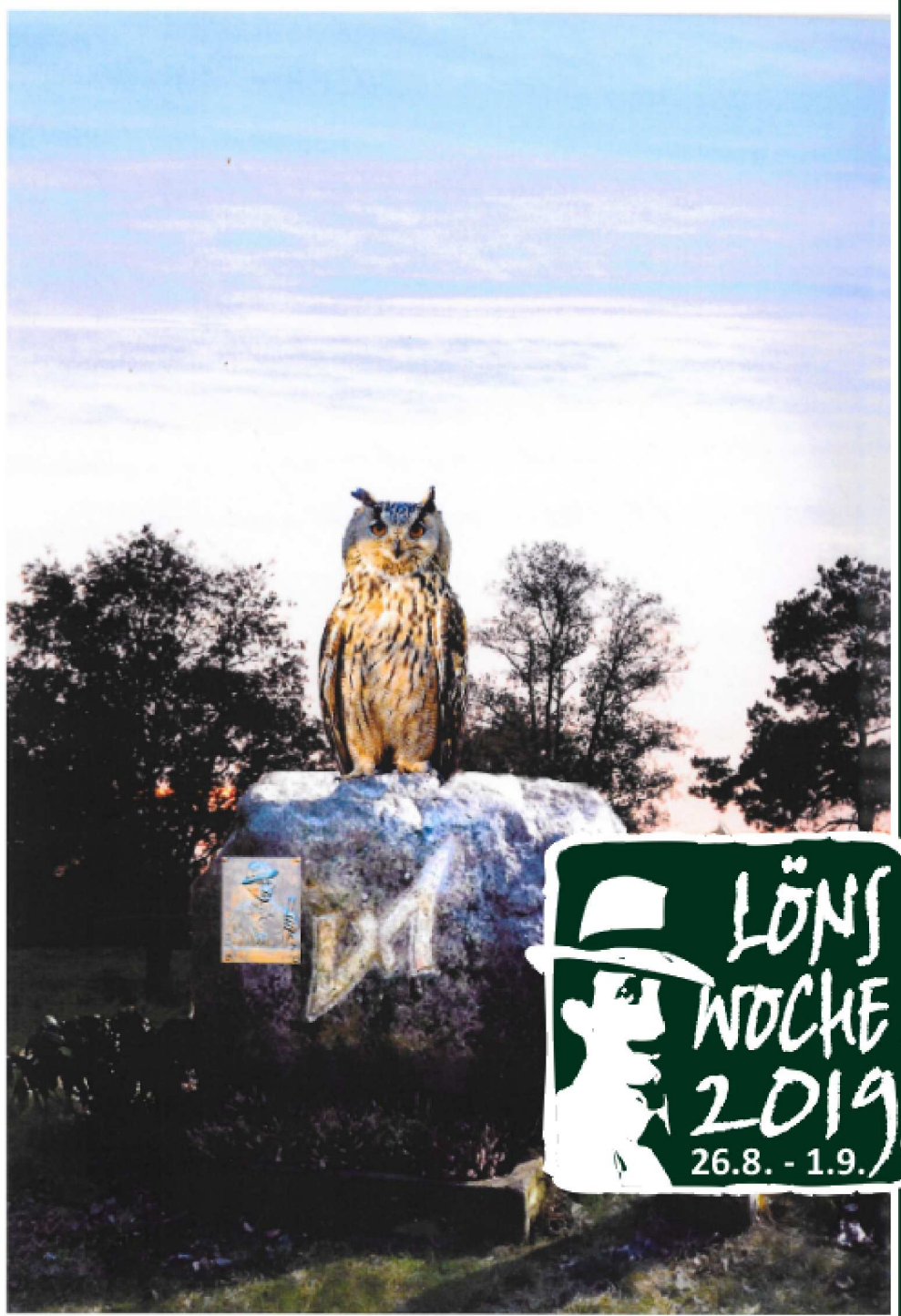
HERMANN - L Ö N S - B L Ä T T E R

Schriftleitung: Winfried Mende, Osterplatz 32, 31787 Hameln,
Tel. 05151/61491, E-Mail winfried.mende@t-online.de

Die namentlich gekennzeichneten Beiträge geben die persönliche Auffassung der Verfasser wieder. Die Schriftleitung behält sich die redaktionelle Bearbeitung, einschließlich leichter Kürzungen der Beiträge vor. Kostenloser Abdruck nach vorheriger Genehmigung des Schriftleiters gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann keine Haftung übernommen werden. Die Hermann-Löns-Blätter erscheinen dreimal im Jahr. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Sollte der Inhalt oder die Gestaltung einzelner Seiten oder Teile dieses Heftes Rechte Dritter oder gesetzliche Bestimmungen verletzen oder in irgendeiner Form wettbewerbsrechtliche Probleme hervorbringen, so bitten wir unter Berufung auf § 8 Abs. 4 UWG, um eine angemessene, ausreichend erläuternde und schnelle Nachricht ohne Kostennote. Die Einschaltung eines Anwaltes, zur für den Herausgeber kostenpflichtigen Abmahnung, entspricht nicht dessen wirklichen oder mutmaßlichen Willen und würde damit einen Verstoß gegen § 13 Abs. 5 UWG, wegen Verfolgung sachfremder Ziele als beherrschendes Motiv der Verfahrenseinleitung, insbesondere einer Kostenerzielungsabsicht als eigentliche Triebfeder, sowie einen Verstoß gegen die Schadensminderungspflicht darstellen.

ISSN 0935-5316



LÖNS
WOCHEN
2019
26.8. - 1.9.

